

schen Gehalt von mittelalterlichen Text- und Sachquellen“ kommt er zu dem Ergebnis, „dass der Schlüssel für das Spätmittelalter und die Frühneuzeit in den Quellen der Fränkischen Zeit liegt“ (S. 335).

Nach diesen zwölf Beiträgen zu Themen aus dem Hohen und Späten Mittelalter sowie aus der Frühen Neuzeit führt der Essay von Carl-Hans Hauptmeyer in die Gegenwart. Er fragt, „warum die mittelalterliche Stadt immer noch Modellcharakter besitzt“. Europa habe die jahrtausendelange Geschichte der Stadt vor allem im Mittelalter geprägt, als es „die Idee der Mitbestimmung und der wirtschaftlichen Gestaltung durch die Bürger“ einbringen konnte (S. 366). Um Probleme, etwa in den Megacities der Gegenwart und Zukunft, lösen zu können, sollten die „innerstädtische Konfliktregulierung“ sowie „die Balance zwischen der städtischen Macht und der überlokalen Konfliktregulierung“ während des Spätmittelalters intensiv untersucht werden (S. 371).

Die Beiträge sprechen zwar kaum Entwicklungen in Südwestdeutschland an, doch bieten sie vielfältige Anregungen, methodische Zugriffe usw., die auch für die Erforschung hiesiger Städte nutzbar zu machen sind. Der Band ist mit vielen Abbildungen, Karten und Plänen versehen, mit denen die Aussagen der einzelnen Aufsätze illustriert werden. Der einzige kleine Kritikpunkt ist das Fehlen eines Sachregisters, das aufgrund der breiten Themenvielfalt der Beiträge wünschenswert gewesen wäre.

Matthias Ohm

Wirtschaft, Handel und Verkehr im Mittelalter. 1000 Jahre Markt- und Münzrecht in Marbach am Neckar. Hg. von Sönke Lorenz und Peter Rückert in Verbindung mit der Schillerstadt Marbach und dem Institut für geschichtliche Landeskunde und historische Hilfswissenschaften an der Universität Tübingen (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, hg. von Sönke Lorenz, Volker Schäfer und Wilfried Setzler 19). Ostfildern: Verlag Jan Thorbecke 2012. X und 198 S., 35 Abb., Tafeln und Karten. ISBN 978-3-7995-5519-7. Geb. € 28,-

Der Titel des vorliegenden Aufsatzbandes erscheint etwas hoch gegriffen; der Untertitel verrät, um was es dabei geht. Die „Schillerstadt Marbach a.N.“ nutzte im Jahr 2009 das tausendjährige Jubiläum, das ihr eine Königsurkunde Heinrichs II. bescherte, um mit einer wissenschaftlichen Tagung den Blick auf ihre hochmittelalterliche Geschichte zu lenken, jenseits von Literaturmuseum und dem Geburtshaus des Dichters.

Dabei gibt es nur zwei Urkunden aus dem Jahr 972, der Erstnennung des Ortes, und vom März 1009, in der dem Bischof von Speyer das Markt- und Münzrecht in Marbach verliehen wurde. Dann schweigen die Quellen für fast 250 Jahre, ehe Marbach wieder erwähnt wird, auf dem Wege zur markgräfllich badischen Stadt, wie Sönke Lorenz nachweist: „Die Stadt Marbach auf dem Weg in die württembergische Herrschaft“ (S. 75–92). Der damalige Leiter des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Universität Tübingen ist einer der Herausgeber des vorliegenden Bandes, für den er die besten Forscher aus dem Umkreis seines Instituts gewinnen konnte, um die vielfältigen Probleme der Frühgeschichte Marbachs an den urkundlichen und archäologischen Quellen zu erarbeiten. Denn Marbach, so zeigte sich, ist kein beliebiger Ort, und seine Lage am mittleren Neckar, unmittelbar an der Schnittstelle zwischen dem konstanzer Diözesansprengel und damit auch von Alemannen und Franken, im Bereich wichtiger ins Innere Schwabens führender Verkehrswege, verdient Beachtung. Der Bischof von Speyer dehnte hier sein Besitz- und Herrschaftsgebiet weit über Enz und Neckar hinaus nach Osten aus.

In diese Situation führt der Aufsatz von Stephan *Molitor*: „An der Schnittstelle kirchlicher und weltlicher Einflußbereiche. Marbach im frühen Mittelalter“ (S. 19–34). Darin geht es um das sog. Testament des Klerikers Wolvald von 972, einen Vertrag mit dem Bischof von Speyer, mit dem der ottonische Kaiser die Expansionspolitik Speyers gefördert hat. Thomas *Zotz*: „Marbach im Kontext der königlichen Privilegien der Ottonenzeit“ (S. 35–52) zeigt anhand der königlichen Münz- und Marktrechtsprivilegien, darunter jenes von 1009 für Marbach, die Einflussnahme der ottonisch-sächsischen Könige vor allem im Süden des Reichs und mit Hilfe des Regalienrechts. Peter Rückert: „Wirtschaft und Verkehr am mittleren Neckar im Hochmittelalter“ (S. 53–74) hebt mit Esslingen, Heilbronn, Wimpfen, Cannstatt die wirtschaftlichen und verkehrspolitischen Zentren dieses Raumes hervor, zu denen sich dann im Zuge des Urbanisierungsprozesses auch Marbach gesellen sollte, ehe dieser im Zeichen Württembergs dann auch zu einem geschlossenen Herrschaftsraum werden sollte (Lorenz).

Dem allem geht der Aufsatz von Steffen *Patzold* voraus: „Heinrich II. und der deutschsprachige Südwesten des Reiches“ (S. 1–18). Er charakterisiert die Rolle des letzten ottonischen Herrschers und seinen Ausgriff in den schwäbisch-alemannischen Stammesbereich in einem weit ausgreifenden Untersuchungsgang. Gerade für Heinrich II. hat man in den letzten Jahren, anknüpfend an sein 1000-jähriges Regierungsjubiläum 2002, seine entscheidende Rolle für die Reichspolitik im deutschen Südwesten gewürdigt, in deren Verlauf Schwaben aus einer Randzone zu einer Zentrallandschaft des deutschen Königtums geworden sei (Hagen Keller, Stefan Weinfurter). Und wenn Patzold dieses Bild etwas zurückfährt, auf die geringe Anzahl der Königsaufenthalte in Schwaben hinweist (doch in Augsburg, wo Heinrich II. 1009 das Osterfest feiert, ist sein Bruder Bruno Bischof), das Königsgut in Schwaben in den Schenkungen an das neu gegründete Bistum Bamberg eher gemindert sieht, so ließe sich das Bild, der Rezensent gestattet sich diese Bemerkung, doch auch ganz anders gewichten. Gerade die ottonischen Marktrechtsverleihungen deuten ja auf ein intensives Interesse des Königs, und wenn dieser Adelige und Bischöfe in ihren Rechten erweitert und gefördert hat, so mag man darin auch eine Stärkung des Königs und seiner engsten Helfer, der Bischöfe, erblicken, die in Schwaben an vielen Orten durchaus präsent waren. Vor allem sollte man dies in den Randzonen beachten, an Orten wie Marbach, Heilbronn, Lauffen a. N. (auch dies ein Jubiläumsort 1012), um Kirchheim a. N. im Zabergau (1003) oder Ingersheim im Murr gau (1009), und kann gerade dort „Brückenköpfe“ für einen königlichen Ausgriff ins Innere Schwabens erblicken. Die zahlreichen und aufschlussreichen Karten in diesem Band (S. 40/41, 43, 46, nach S. 70, 97) lassen mancherlei Deutungen zu, wenn man in einer quellenarmen Zeit neue Zentren geistigen und politischen Lebens erkennen will. Auch die Klöster in spätottonischer Zeit, die Neugründungen und die wirtschaftliche Sicherstellung alter Abteien, verdienen Aufmerksamkeit. Gerade solche Feststellungen, so möchte man zusammenfassen, machen die vorliegende Untersuchung so wertvoll und erlauben es, dem „Sonderfall“ Marbach eine hohe Bedeutung beizumessen als wichtigem Mosaikstein in einem umfassenden Bild.

Die abschließenden Beiträge dieses Bandes gelten der Münze Marbach (Michael *Matzke* und Ulrich *Klein*), auch wenn der Nachweis einer spezifischen Marbacher Prägung von 1009 nicht geführt werden kann. Doch wird die Münzgeschichte dieses Raumes anhand eines aufwändigen Bildmaterials verdeutlicht. Dass der berühmte Marbacher Münzschatz von 1986 mit 1004 Goldgulden, der im späten 14. Jahrhundert vergraben wurde, nicht gedeutet werden konnte (die Publikation steht noch aus), ist bedauerlich, zeigt jedoch auch, mit welcher Vorsicht man die wenigen vorhandenen Quellen interpretiert hat, ohne sich in den Be-

reich der Spekulation zu wagen. Dies gilt auch für die abschließenden archäologischen Untersuchungen von Ulrich *Knapp* und Hartmut *Schäfer* über die Marbacher Alexanderkirche, die Wendelinskapelle, über Burg und Stadsiedlung, Ergebnisse älterer und wenig befriedigender Grabungen, die jedoch nachgearbeitet und durch schöne Pläne und Bilder dokumentiert werden konnten, wie überhaupt die gute Ausstattung des Bandes (zahlreiche Farbtafeln) hervorzuheben ist. Er ist das letzte Werk, das Sönke Lorenz mitgestaltet und, bei der Tagung von 2009, mitdiskutiert hat. Am 10. August 2012 ist er in Tübingen verstorben, und gerade die von ihm herausgegebene wissenschaftliche Reihe zeigt die methodische Akribie seines Arbeitens, das im kleinen Detail, das er intensiv erforschte, stets die großen Zusammenhänge sah, um die es ihm auch bei der Marbacher Tagung ging.

Hansmartin Schwarzmaier

Matthias *Steinbrink*: Ulrich Meltinger. Ein Basler Kaufmann am Ende des 15. Jahrhunderts. Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte Nr. 197. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2007. 601 S. ISBN 978-3-515-09134-3. € 79,-

Zu Ende des 15. Jahrhunderts errangen in Basel die Zünfte immer mehr die Macht. Dies führte zu einer drastischen Einschränkung der Teilhabe Basels am internationalen Handel und einem Zurückfallen in die Regionalität. Es ist das Ende der großen Kaufmannsgeschichte Basels, die mit mehreren Prozessen gegen führende einflussreiche Kaufmannsfamilien endete. Dazu gehörte auch der Prozess gegen den Basler Kaufmann Ulrich Meltinger 1493/94.

Gegenstand der vorgelegten Monographie ist Analyse und Edition des sogenannten „Meltinger Buches“, ein Geschäftsbuch, das für die Handelsgeschichte am Oberrhein und die Geschäftstätigkeit der Basler Handelsgesellschaften von herausragendem Wert ist. Obwohl die Quelle für einschlägige Untersuchungen mehrfach herangezogen wurde, war sie bislang nicht Gegenstand einer Monographie. Die vorgelegte Arbeit füllt nun diese Lücke und fügt sich in eine Reihe von bisher bereits erschienenen Editionen von Geschäftsbüchern des Mittelalters ein.

Der Verfasser versucht anhand des Geschäftsbuches Hinweise auf die Rechenhaftigkeit und die Erfahrungswelt der Basler Kaufleute zu erhalten wie Handelswege, Geschäftspartner, Konkurrenten, Geschäftspraktiken und Warenströme. Ferner versucht er über ökonomische Handlungsweisen politische Ziele Meltingers in Basel herauszuarbeiten. Sieben Kapitel sind diesen Fragestellungen gewidmet. Steinbrink bearbeitet im zweiten Kapitel das familiäre und soziale Umfeld der Familie und ihre gesellschaftlichen Verbindungen. Im dritten Kapitel wird die Quelle vorgestellt. Dabei stehen Rechnungsführung und die Organisation der Buchhaltung Meltingers im Zentrum, die der Verfasser mit anderen Kaufleuten des ausgehenden Mittelalters vergleicht. Die Kapitel vier und fünf behandeln die Fragen nach dem Engagement Meltingers im Geld- und Kreditgeschäft sowie nach Umfang und Art des Warenhandels; Transportwege und Absatzorte werden aufgezeigt. Ein weiteres Kapitel beinhaltet die Beteiligungen Meltingers an anderen Handelsunternehmen. Abschließend folgt das Kapitel über den politischen Prozess vom Jahr 1493.

Der Verfasser hat mit der vorgelegten Arbeit drei eng verbundene Interessensphären beleuchtet: den städtisch-lokalen Bereich, das ländliche Basler Umfeld und die überregionalen Handels- und Produktionszentren. Steinbrink zeigt in anschaulicher Weise die Einbindung Meltingers in das politisch-administrative Netzwerk der Stadt Basel, die ungeachtet der Fernhandelsbeziehungen sein zentraler Handlungsraum war. In gelungener Weise kann er